

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1914**

237 (12.10.1914)



# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelst. monatl. 76 Pf., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pf.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die Spaltige, 11 Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokalzerate billiger. Schluß d. Inzeratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Geß & Cie., Karlsruhe.

## Opfer der englischen Intrigantpolitik.

Karlsruhe, 12. Okt.

Mit dem Fall Antwerpens tritt der Krieg auf der Westfront in ein neues Stadium. Der belgische Widerstand ist durch die Besetzung Antwerpens gebrochen, ein großer Teil unserer in Belgien stationierten Armee kann durch den Landsturm erlegt werden und wird damit zu anderweitiger Verwendung frei. In kaum zwölf Tagen hat die deutsche Belagerungsarmee eine der stärksten Befestigungen der Welt bezwungen. Der Kampf von Antwerpen reiht sich würdig den übrigen siegreichen deutschen Festungskämpfen dieses Krieges an. Wenn die belgische Regierung Verantwortungen zugänglich gewesen wäre, hätte sie es zu diesem Kampf um Antwerpen gar nicht kommen lassen, denn nach den bisher gemachten Erfahrungen mit den schweren deutschen Belagerungsgeschützen bestand kein Zweifel, daß auch die starken Antwerpener Befestigungen nicht Stand halten können. Wenn die belgische Regierung trotzdem bis zum äußersten Widerstand leistete, so nur, weil sie den englischen Einflüssen gehorchte. England allein hatte ein großes Interesse daran, die Verteidigung Antwerpens zu verhindern, weil man in England immer noch mit der Möglichkeit einer Hilfsaktion seitens der französischen Armee rechnete. Die dieser Tage durch die Presse gegangene Mitteilung, daß der französische Generalissimus Joffre nur nach längerem Widerstreben sich entschlossen habe, den Umgebungsversuch auf dem rechten Flügel der deutschen Armee zu wagen — anstatt weiter nach Süden sich zurückzuziehen — erscheint durchaus glaubhaft. Die Engländer rechneten offenbar bestimmt mit der Möglichkeit des Gelingens dieses Umgebungsversuchs, wodurch die deutsche Westarmee in eine kritische Lage geraten wäre und gleichzeitig die in Belgien stehenden deutschen Truppenteile im Rücken hätten gefaßt werden können. Diese englischen Pläne können jetzt als endgültig gescheitert betrachtet werden.

Wie Belgien, so hat auch Frankreich den Schaden durch die Nachgiebigkeit gegenüber den englischen Einflüssen. Belgien muß fürchtbare Opfer in diesem Kriege bringen. Seine Armee ist vollständig geschlagen, seine großen Städte sind samt und sonders in deutschen Besitz, die Opfer an Gut und Blut, die das kleine Belgien in diesem für es aussichtslosen Kampfe zu bringen muß, sind unverhältnismäßig groß. Und das alles, weil es auf die versprochene Hilfe Englands und Frankreichs baute. Hätte Belgien das Beispiel Luxemburgs befolgt, dann wäre es nicht nur vom Krieg verschont geblieben, es hätte auch eine hübsche Summe deutschen Geldes erhalten. Seine staatliche Integrität war von der deutschen Regierung aufs Bestimmteste garantiert. Belgien hatte also absolut nichts zu befürchten. Statt dessen ließ sich die belgische Regierung durch die englischen und französischen Versprechungen betören und zur Kriegserklärung an Deutschland verleiten. Das belgische Volk kann einem nur leid tun, es ist das Opfer der perfiden Politik des offiziellen England und der unerzehrlich kurzfristigen Politik seiner Regierung. Nicht seines eigenen Vorteils wegen, sondern weil es die Interessen Englands erbeichtete, ließ das belgische Volk sich in dieses wahnsinnige Abenteuer verstricken.

Nicht viel besser fahren die Franzosen mit der englischen „Unterstützung“. Bis jetzt hat die englische Allianz und militärische Unterstützung den Franzosen nicht nur nichts genützt, sondern sie strategisch ins Hintertreffen gebracht. Die Hoffnungen der Franzosen auf den englischen Verbündeten werden ebenso schmachvoll betrogen, wie die der Belgier. England ist bei allen seinen Maßnahmen immer nur zunächst auf seinen eigenen Profit bedacht. Frankreichs politische und strategische Rechnung war auf einer völlig falschen Grundlage aufgebaut. Weder Rußland noch England haben die Frankreich gegebenen Versprechungen eingelöst. Frankreich spielte für die Politik Englands nur die Rolle eines Werkzeugs, das nur so lange für England einen Wert hat, als es den englischen Interessen Nutzen bringt.

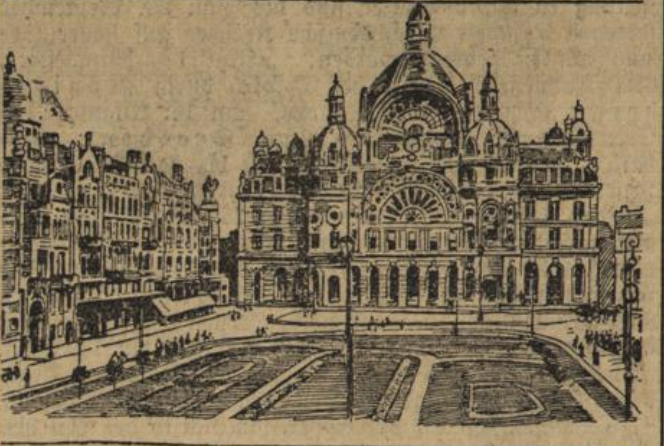
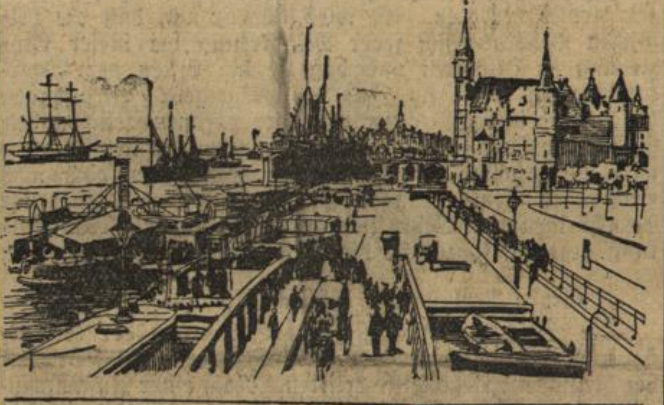
Leider hat sich diese Wahrheit in Frankreich — aus durchaus begreiflichen Gründen — bisher nicht durchsetzen können. Wenn die Franzosen aber nicht von Gott und allen guten Geistern verlassen sind, dann lassen sie sich das Schicksal Belgiens zur Warnung dienen, sonst könnte die Verblendung den Franzosen noch teurer zu stehen kommen, als den Belgieren.

## Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz. Die Nieuportschlacht im Westen.

W.W. Großes Hauptquartier, 11. Oktober, abends. Westlich Lille wurden von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Der französische Bericht.

W.W. Paris, 11. Okt. (Nicht amtlich.) 11 Uhr abends. Sämtliche Berichte aus dem Hauptquartier melden die Führung der beiden Kavallerieverbände südöstlich Lille und heftige Kämpfe südlich und nördlich Arras.



Bilder von Antwerpen. Der Hafen. Der Hauptbahnhof. Grand'Place.

## Die Eroberung Antwerpens. Die Flucht des belgisch-englischen Heeres nach Ostende?

Die Haupttruppen sind erreicht mit König Albert und dem englisch-belgischen Generalstab D'Udenne, aber in Hult sind auch viele Offiziere durch die Holländer interniert worden. Der britische Kriegsminister Seely und der Marineminister Churchill waren am Montag in den Forts gewesen.

## 10000 Engländer in Holland entwaffnet.

W.W. Sas-nan-Gent, 11. Okt. (Nicht amtlich.) Etwa 10000 Engländer haben bei Belzette die holländische Grenze überschritten und sind ohne Zwischenfälle entwaffnet worden.

In die Luft gesprengte Forts.

W.W. Rosendahl, 11. Okt. (Nicht amtlich.) Die Engländer und Franzosen haben folgende Forts in die Luft gesprengt: Schooten, Brajschaet, Merzem, Kapellen, Lillo, St. Gilles, Elverfele.

## Der Fall von Antwerpen.

W.W. Großes Hauptquartier, 10. Okt., 11 Uhr vormittags. Die ganze Festung Antwerpen einschließlich sämtlicher Forts ist in unserem Besitz.

Am 11. Okt. Großes Hauptquartier, 10. Okt., abends. Nach nur 12tägiger Belagerung fiel Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie. Am 1. Oktober wurden die ersten Forts erstürmt, am 6. und 7. Oktober der Keilschnitt von unserer Infanterie und Artillerie überwunden. Am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen, die Beschießung der Stadt angeordnet. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann am Mittwoch vom 7. zum 8. Oktober die Beschießung der Stadt. Gleichzeitig setzte der Angriff gegen die inneren Forts ein. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen. Am 9. Oktober nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Die vermutlich sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt. Da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinemedivision, sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung geflohen. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade; sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Grad der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bestätigt, daß die Uebergabeverhandlungen mit dem Bürgermeister geführt werden mußten, da keine Militärbehörde aufzufinden war. Die vollzogene Uebergabe wurde am 10. Oktober vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bestätigt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt. Die Zahl der Gefangenen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten entflohen nach Holland, wo sie interniert wurden. Gewaltige Vorräte aller Art wurden erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „uneinnehmbare“ Antwerpen, wurde bezwungen. Unsere Truppen vollbrachten eine außerordentliche Leistung, die vom Kaiser damit belohnt wurde, daß dem General der Infanterie v. Beseler der Orden pour le mérite verliehen wurde.

## Die Nachhut der Belgier u. Engländer abge schnitten.

Amsterdam, 10. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Vlissingen: Die Nachhut der Engländer und Belgier ist bei St. Nicolas abge schnitten und wahrscheinlich sind viele Gefangene von den Deutschen gemacht worden. Ueber die holländische Grenze sind 3200 Belgier und 800 Engländer gedrängt worden, die sofort interniert wurden.

Der „Telegraph“ meldet: Die Belgier verließen am Donnerstag abend und Freitag morgen die Forts und zogen durch den Norden von Flandern. Bei Moerkerke wurde ihnen der Weg durch die Deutschen versperrt, die bei Schoonaerde über die Schelde gezogen und weiter nach dem Norden vorgeückt waren. Tausende von belgischen Soldaten wurden auf holländisches Gebiet gedrängt und entwaffnet.

## Von der Beschießung der Stadt.

Kopenhagen, 10. Okt. (W. T. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ in Antwerpen gibt eine Schilderung der Beschießung der Stadt: Sie begann pünktlich um Mitternacht mit großer Heftigkeit. Der Bombenregen schien immer dichter und dichter zu fallen und erreichte 2 Uhr nachts seinen Höhepunkt. Es war fürchterlich. Die Luft voll springender Bomben! Die Atmosphäre erschütterte von einer verzweifelt heftigen Kanonade, die nur schwer zu schildern ist! Auf der Fahrt nach Holland sah ich Antwerpen in Flammen stehen. Blutröter Schein lag über der Stadt, der die schweren Rauchwolken färbte. Darüber explodierten die Granaten wie tausend Sterne, die Tod und Zerstörung auf die letzten Verteidiger des Landes hinabsandten.

## Die Kämpfe an der Scheldelinie.

London, 10. Okt. (W. T. Nichtamtlich.) In dem Bericht des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent über die Kämpfe an der Scheldelinie heißt es: „Ich habe Furchtbares erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum andern an dem 15 Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Laufgräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambu-



langen hatten täglich viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Reihen der Soldaten wurden bis zum äußersten angepannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des heftigsten Artillerie-duells. Dort glückte es dem Feinde kurz nach Tagesgrauen, eine Pontonbrücke zu schlagen und einige Kompanien Infanterie herüberzubringen. Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schossen sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die über die Brücke Geflohenen sich nur durch Flucht vor der Vernichtung retten konnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag plötzlich die deutschen Geschütze zu antworten begannen, und zwar mit so furchtbarer Treffsicherheit und Heftigkeit, daß derjenige, der es miterlebte, es niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die uns vorher zur Deckung dienten, in ein Chaos.

Freude in Wien.

Wien, 10. Okt. (N. T. Nicht amtlich.) Die Blätter begrüßen den Fall Antwerpens als ein hochbedeutungsvolles militärisches und politisches Ereignis, das die ganze Kriegslage günstig beeinflussen werde. Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Die Katastrophe von Antwerpen wird in der britischen Geschichte stets ein Denkmal der Schande bleiben und ein warnendes Beispiel für die Völker, die auf England hoffen und vertrauen. Der neue große Erfolg der deutschen Waffen wird auch bei uns mit freudiger Genugtuung begrüßt werden.“ — Die „Neue Freie Presse“ bezeichnet die Eroberung als das größte Ereignis in diesem Kriege. Mit dem Fall Antwerpens habe Deutschland ein Beispiel aufgerichtet, damit jeder sehe, wie England und Frankreich die Freunde, die sich ihnen anvertrauen, ins Verderben locken. — Das „Neue Wiener Journal“ sagt: „Belgien fällt als erstes Opfer Greys, des Testamentsvollstreckers Eduard VII. von England. Vielleicht ist es Frankreich und Rußlands Nachhabern noch klar werden, daß sie nichts anderes sind als die Opfer der perfiden englischen Politik.“

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Neue Kämpfe im Osten.

W. B. Berlin, 11. Okt. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsvorstoß der Russen über Schirwind wurde abgewiesen, wobei über tausend Russen zu Gefangenen gemacht wurden.

In Südpolen erreichten die Spitzen unserer Armeen die Weichsel. Bei Grejez südlich Warschau fielen 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps in unsere Hände. Die russischen amtlichen Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustow-Suwalki sind erfunden. Wie hoch die russischen amtlichen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberglund Jasterburg keine amtlichen russischen Mitteilungen veröffentlicht wurden.

Die Oesterreicher eroberten wieder Przemysl.

W. B. Wien, 11. Okt. Amtlich wird verlautbart, 11 Uhr mittags: Unser rasches Vorgehen am San hat Przemysl von der Umklammerung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch hielten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Siemianowa und Lesajsk fielen massenhaft Gefangene in unsere Hände.

Neue Niederlagen der Russen.

Wien, 10. Okt. (Amtlich.) Gestern verlor der Feind noch einen Sturm auf die Südfront von Przemysl, der zurückgewiesen wurde. Dann wurde die Rückwärtsbewegung der Russen allgemein. Sie mußten die Westfront räumen und unsere Kavallerie ist dort bereits eingeritten. Fünf bis sechs russische Infanteriedivisionen stellten sich bei Lancut; sie mußten gegen den Sanflüssen. Ferner wurde eine Kavalleriedivision und eine Infanteriebrigade östlich Dymawa zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall auf den Fersen.

Der Zar übernimmt den Oberbefehl über die russische Armee.

Budapest, 10. Okt. Ueber Rumänien wird berichtet: Die Petersburger Telegraphenagentur gibt bekannt, daß der Zar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in Brest-Litowsk übernommen hat. Kriegsminister Suchomlinoff fungiert als Generaladjutant des Zaren. Großfürst Nicolai Nicolajewitsch hat den Oberbefehl über die Kiew-Armee übernommen.

Judenprogrome in Bessarabien und Russisch-Polen.

W. B. Berlin, 10. Okt. (Nicht amtlich.) Die „N. Z. am Mittag“ meldet aus Kopenhagen: Nach zuverlässigen persönlichen Mitteilungen sind in Bessarabien und Russisch-Polen blutige Pogrome gegen die Juden ausgebrochen.

Die „Freiheit“ in Rußland.

W. B. London, 10. Okt. Einer Meldung aus Paris zufolge erregt in den Kreisen, die die liberalen Erklärungen des Zaren ernst nahmen, die Gefangensetzung des russischen Politikers Burzoff Aufsehen, der im Vertrauen auf die Proklamation des Zaren nach Petersburg zurückkehrte, um als Freiwilliger in die Armee einzutreten. Es wird ferner bekannt, daß die russische Regierung die Freilassung zahlloser

positiver Gefangener verweigerte, seit dem Ausbruch des Kriegs mehrere bedeutende Sozialisten verhaftete und das letzte sozialistische Organ in Rußland unterdrückt hat.

Sonstige Kriegsnachrichten. Zwei französische Torpedoboote gesunken.

W. B. Paris, 10. Okt. „Temps“ meldet aus Toulon: Die Torpedoboote 383 und 347 sind gestern vor-mittag auf hoher See zusammengestoßen und sofort gesunken. Die Besatzungen wurden gerettet; ein Matrose wurde schwer verletzt. Da die Torpedoboote in 300 Meter Tiefe liegen, ist es unmöglich, sie zu heben.

Amerika gegen Japan.

Stockholm, 10. Okt. Von New York wird gemeldet, daß sich in einem Teil der Presse der Union ein Sturm erhoben hat wegen der Meldung, daß japanische Truppen die Marshallinseln in Ozeanien besetzt haben. Die Zeitungen erinnern an die bestimmte Erklärung der Regierung der Vereinigten Staaten bei der Kriegserklärung Japans an Deutschland, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich abwartend und ganz neutral verhalten wolle, so lange Japan seine Operationen auf die rein ostasiatischen Gewässer beschränke, und vor allem solange Japan sich davon fernhalte, seine Hand nach dem übrigen Teil des Stillen Ozeans auszustrecken. Die Besetzung der deutschen Marshallinseln sei aber ein markanter Vorstoß gegen diese Erklärung der amerikanischen Regierung. Es sei dies ein Verbrechen, das von Washington sofort mit einer hands off beantwortet werden müsse.

W. B. Stockholm, 10. Okt. Den Blättern wird aus New York gemeldet: Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgefahren. Seit der Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschewechsel zwischen den Regierungen in Washington und Tokio statt.

Verbot der belgischen Einberufung.

Durch Bekanntmachung des Generalgouverneurs von Belgien, die in drei Sprachen: deutsch, französisch und flämisch, abgefaßt ist, wird die von der belgischen Regierung geplante Einziehung von drei weiteren Jahrgängen zur Armee verboten. Es wird angeordnet, daß die belgischen Behörden sich jeder Mitwirkung bei dieser Einziehung zu enthalten und daß sie die Listen der Wehrpflichtigen sofort an das Gouvernement einzufenden haben, widrigenfalls Bestrafung der verantwortlichen belgischen Beamten erfolgt. Den belgischen Wehrpflichtigen wird es verboten, den an sie etwa ergangenen oder noch ergehenden Einberufungen Folge zu leisten. Auch die Angehörigen der Wehrpflichtigen werden zur Verantwortung gezogen, sobald sie die Bestellung nicht verhindern.

Große Verluste der englischen Handelsflotte.

Die englische Handelsflotte hat während der Kriegsdauer schon recht erhebliche Verluste durch die Tätigkeit der deutschen Kriegsschiffe erlitten. Nach einer Zusammenstellung englischer Blätter sind bis zum 23. September folgende Dampfer durch deutsche Kreuzer auf hoher See zum Sinken gebracht worden: „City of Winchester“, 6800 Tonnen, 6. August bei Sototra durch „Königsberg“; „Gyades“, 3755 Tonnen, am 16. August, 180 Seemeilen von Pernambuco durch „Dresden“; „Kai-para“, 7392 Tonnen, am 17. August bei den Kanarischen Inseln durch „Kaiser Wilhelm der Große“; „Bones Castle“, 4650 Tonnen, am 18. August, 180 Seemeilen Ost von Barbados durch „Karlshöhe“; „Som-wood“, 4233 Tonnen, am 26. August, 160 Seemeilen Süd von Santa Maria Grande durch „Dresden“; „Indus“, 3392 Tonnen, am 10. September, „Lomat“, 6102 Tonnen, am 10. September, „Kilim“, 3544 Tonnen, am 13. Sept. „Diplomat“, 7615 Tonnen, am 13. September; „Traboch“, 4014 Tonnen, am 14. September; „Glan Maheson“, 4775 Tonnen, am 18. September, sämtlich in der Bai von Bengalen durch „Emden“; in der Nordsee sind durch die 15 Schiffe zum Sinken gebracht. Ferner sind durch deutsche Schiffe 24 englische Fischereifahrzeuge gefaßt und zum Sinken gebracht worden. Darunter sind durch „Kaiser Wilhelm der Große“ und die übrigen durch deutsche Torpedoboote und Minenleger in der Zeit vom 22. bis 24. August.

In deutschen Häfen werden 74 englische Schiffe mit 170 000 Tonnen Raumgehalt festgehalten. Außer diesen Schiffen hat die englische Handelsflotte während der letzten acht Tage wieder eine größere Anzahl Schiffe durch deutsche Kreuzer verloren. So hat „Emden“ im Indischen Ozean die englischen Dampfer „Lameric“ (3314 Tonnen), „King Lub“ (3650 Tonnen), „Ribera“ (3500 Tonnen) und „Zoule“ (4117 Tonnen) zum Sinken gebracht und ferner den Kohlendampfer „Burek“ (4350 T.) und den Dampfer „Griffedale“ gefaßt. Die Besatzungen der Schiffe wurden, wie feinerzeit berichtet, auf den Dampfer „Griffedale“ gebracht, der sie in Colombo landete.

Kriegsbriefe aus dem östlichen feldlager.

Deutsche Disziplin und russische Unwissenheit. Bei den letzten Kämpfen zwischen Suwalki und Filipowo, sowie bei Breiten standen auf russischer Seite frische Truppen aus Sibirien im Feuer. Sie gingen manchmal unter „Ura“-Rufen stürmisch, aber regellos vor. Vielleicht von erstemal lernten sie Artilleriefeuer kennen; Tausende von ihnen werden in kein zweites Artilleriefeuer mehr hineinkommen. Die deutschen Schrapnells haben furchtbar unter ihnen aufgeräumt. Etage-nweise lagen die Toten auf dem Schlachtfeld, Berge von geschossenen und auseinandergerissenen Menschenköpfen häuften sich unter dem Feuer der deutschen Maschinengewehre. Bis auf 600 Meter hatte man bei Augustowo die Russen heran-treiben lassen; dann begann die geschloßene Maschine ihre Arbeit. Reihenweise, wie vom Blitz getroffen, sanken die

überrästen Menschen zu Boden. Am zweiten Tage war der Mut und die Angriffslust der an Zahl vielfach überlegenen Russen anscheinend gelähmt. Die deutsche Artillerie löst ihnen furchtbaren Schrecken ein, und gegen unsere Infanterie kämpfen sie fast nur aus Schützengraben. Bei Begegnungsgeschehen gehen sie sich gefangen, wenn Flucht nicht möglich ist. Bei Filipowo hatte die 9. und 11. Kompanie des ... Regiments einen schweren Strauß auszufechten. Sie marschierten gegen einen Wald und wurden von Infanteriefeuer begrüßt. Im Sturm gingen vorwärts. Wildes Geschrei der Sibirier tönte der Infanterie entgegen. Bis zum Waldestrand kam der Feind vor, heraus aber wagte er sich nicht. Trotz der gewaltigen Hebermacht der Russen, die unsere Truppen leicht hätten überrennen können, wäre man weiter gestürmt, aber die Anseren bekamen auch von beiden Seiten feindliche Feuer. In Schützengraben, aus denen der Feind vertrieben worden war, mußten sich die Kompanien zurückziehen. Ihr Feuer und das der Artillerie rief breite Lücken in die Reihen der Russen. Der Wald lag voller Toten. Die von Geschossen blutig gefüllten Räume germalmt im Niederstürzen Tote, Verwundete und Gefunde. Plötzlich bemerkten unsere Leute in den Gräben, daß sie in Folge der Bewegungen des Feindes, denen unsere Artillerie folgte, von deren Feuer bedroht wurden. Nur ein Feldwebel, ein Gefreiter und ein Reserveemann am Ende dieses Grabens hatten nichts bemerkt. Auf einmal sah der Feldwebel, daß sein Nebenmann, mit dem Gewehr im Anschlag, tot und hinter ihm die Reihe leer war. Was nun? Die Russen hatten freies Schußfeld. Kugeln und Schrapnellstücke setzten über den Graben weg. Unausführlich mußte und piff es den beiden um die Ohren. Krochem — es mußte genagt werden. Der Feldwebel sprang hinaus und warf sich zu Boden. Auf sein Kufen kam der Gefreite nach. Er schien etwas fimmerwörtlich zu sein, in aufrechter Haltung taumelte er vorwärts. Der Feldwebel rief ihn zu Boden. Kugeln piffen über sie hinweg und an ihnen vorbei. Vorwärts nun, im Springen, Niederwerfen und Krüchen. So mußte der Feldwebel den beläunten Gefreiten mit-reißen. Man kam an eine Reihe in offener Bauweise errichteter Häuser. Der Feldwebel bemerkte, daß unmittelbar vor den Häusern tote lagen. Anscheinend hatten die Russen die Eden als Ziel genommen. Kurz vor einem Hausen Loter warf der Feldwebel sich zu Boden und rief auch den Gefreiten mit. Wichtig, da ging auch schon die Kugel über ihn und den Kameraden hinweg. Das wiederholte sich an jeder Hausdecke. Umherum-bet kamen die beiden zu ihrer Truppe, aber der Gefreite mit einem Wundschuß, der seine Aufnahme ins Lazarett nötig machte. — Der Durchbruchversuch der Russen wurde trotz ungeheurer Munitionsverschwendung und trotz des Vorstießens der wilden Sibirier abgewiesen. Sie ließen Tausende von Toten und Verwundeten zurück.

Voll Empörung sind unsere aus Rußland zurückkommenden Soldaten. Sie haben die dortige Bevölkerung mit Schonung behandelt, nichts zerstört, keinerlei Gewalttaten verübt. Lebens-mittel mußten sie teuer bezahlen, Quartiere gab es nicht oder sie waren denart, daß man gerne auf sie verzichtete. Die deutsche Verwaltung ließ die verschlossenen und trotz der Auf-forderung, zu öffnen, verschloßen gehaltenen Läden zwar öffnen, aber sie durften nicht geplündert werden. Die Waren wurden zum Verwaltungsgelände gebracht, genau verzeichnet, und zu den gleichen Preisen an die Soldaten und an die einheimische Bevölkerung verkauft. In der Heimat sahen die zurückgekehrten — Randstürmer bekommen sogar bis zu acht Tagen Urlaub — per-mittete Dörfer, ausgeraubte Läden und Wohnungen, sie vernahmten, daß das Vieh weggetrieben war, und hörten von der Mißhandlung der Zivilbevölkerung, von den Gewalttätig-keiten gegen Frauen und Kinder! Das erklärt ihre Erbitterung, die sich mandam in der Forderung entläßt, die gefangenen Russen zu erschießen. So auch geübert bei der Ankunft gefan-gener Sibirier. Ein Gefreiter, der das hörte, rief den Leuten zu: „Schämt euch, das sind doch auch Menschen, unwissende Menschen, die auf Befehl handeln.“ — Wir haben Frauen und Kinder, sie wurden geraubt, sie mußten schlagen“, drauf jemand an. „Deshalb können wir doch keine gemeinen Mörder werden“, entgegnete der Gefreite, „ich bin auch verheiratet, habe zwei Kinder; als ich fortging, hat mich meine Frau: „Schöne Frauen und Kinder, bleibe Mensch!“ Und ich will Mensch bleiben, ich kann nicht morden.“ — Niemand sagte noch ein Wort, still gingen die Leute weg. Hoffentlich gibt es viele Soldaten mit solcher Gesinnung!

Als ein Trupp Sibirier mit hohen Pelzmützen auf dem Kopf vorbeizog, gelächte es einen Artilleristen nach dem Besiz einer solchen Mütze. Er nahm sie einem Gefangenen vom Dampfer. Der wollte sie festhalten. Mit Gewalt entriß sie ihm der Artillerist. Ein Höhnladen idallte dem Barhäuptigen nach. Mehrere Offiziere hatten den Vorgang bemerkt. Ein Haupt-mann rief den fortelenden Artilleristen zurück, die Mütze mußte er dem Eigentümer zurückbringen. Dann hatte er sich zu melden — zum Arse! Solche Disziplin wird heilsam wirken. Einzelne Russen dürfen nicht durch Ausschreitungen ein schlechtes Licht auf die deutschen Soldaten werfen. Wer gegen Barbarei kämpft, muß sich unter allen Um-ständen als Kulturmenschen betragen.

Selb Ruchinski.

Fast jede Kompanie hat einen Witzbold, der für Heiterkeit sorgt, einen tollkühnen Menschen, dem alles glückt, oder sonst irgendeinen Tausendfassa. In der 9. Kompanie des 2ten Regiments ist es der Infanterist Ruchinski. In der Kaserne war er das Schreckenskind. Ein Streich löste bei ihm den andern ab. Ward er ertappt, dann schien sein Armenhändchengeläch zu sagen: „Ich kann ja nicht bis drei zählen!“ Ruchinski mußte sich öfter zu beachaulicher Einsamkeit zurückziehen. Er war kein Bösewicht, sondern ein loser Vogel. Zur Strafe für seine Aus-schübe in das Reich des militärisch Verbotenen durfte er nicht mit dem Regiment hinaus, als der Krieg erklärt wurde. Man wies ihm einen Ersatzbatalion zu. Das trankte ihn, er saug auf Flucht. Und richtig — eines Tages stellt sich Ruchinski bei der Kompanie ein, auf einem Kade thronend. „Mensch, wo kommen Sie her?“ schreit ihm der Feldwebel an. — „Ich komme es nicht mehr aushalten dahinten, ich muß in der Front sein.“ „Sind Sie ausgerückt?“ — „Ja, Herr Feldwebel, lassen Sie mich hier.“ Ruchinski blieb. Als Madfahrer begleitet er die Kom-pagnie. Schon das Rad war wunderbar. Bald sah es sehr nett aus, dann wieder recht alt. Heute fuhr Ruchinski mit zwei Vorderadern, morgen begnügte er sich damit, sein Rad aus zwei Hinteradern zusammenzustellen zu haben. Einmal raste er einen Berg hinauf, ohne Kugellager, nur mit der Achse im Lager. Ruchinski konnte nicht bis drei zählen, aber er ist Kunstföhner und Kunstmonteur. Und ein Teufelskerl dazu. Die Kompanie liegt im Feuer, der Leutnant hat eine wichtige Meldung zum andern Hügel. Der Weg führt durch die Feuerlinie, es geht auf Tod und Leben. Der Leutnant fragt: „Wer will die Mel-dung überbringen?“ — Natürlich meldet sich Ruchinski! Man zeigt ihm, wie er rutschend und friedend Bedung fuden soll. Ruchinski lacht, schwingt sich aufs Rad und hebt davon. Sofort nimmt ihn der Feind aufs Korn. Die Kugeln pfeifen, treffen sein Rad, reißen ihm die Mütze vom Kopf. Man ruff ihm zu: „Ruchinski, herunter vom Rad, Sie werden erschossen!“ Lachend, vor Freude jauchzend, schreit Ruchinski: „Mich trifft keine Kugel!“ und rabelt weiter. Wie toll feuern die Russen!

über Rußland  
und fährt  
Medung  
Schämal  
Ruchinski  
darüber,  
siehe, beam-  
telt nicht  
schick der  
in Sch  
des Hüg  
ohne Kug  
kommt zu  
nen Strei  
Rafaber,  
weichen m  
Ruchinski  
schreit er  
mieder um  
daß der F  
die im La  
erreicht, d  
Seite 11  
daben, sch  
in der Lu  
hat Ruchin  
halb die T  
Ber i  
Mit e  
Ruchinski  
„auch gut  
an?“ —  
„Ich ihre K  
Ruchinski  
nichts ger  
auch frem  
Ruchinski  
nahm von  
fuhr, ließ  
und Diebst  
größte Lie  
Rando der  
Berhalten  
Ruchinski  
ungabente  
Sprache, u  
lassen: Die  
Dörfer un  
Dörfer gin  
vermüht  
in Rußlan  
Städte un  
nicht. Man  
deutsche T  
der weiden  
plündernde  
mieder ein  
samte, ich  
Häuser em  
Refer  
Donon, C  
1. Kon  
idaw, W  
haufer,  
Oermusch  
Eppingen)  
Schild, d. S  
schick beca  
Schapbach  
jeld (Eppin  
(Offenbur  
kamt, vern  
zur Truppe  
burg), Gef  
Guliac J  
Bagner  
Gölling  
(Karlshöhe  
kauf (Wilt  
in Etibad  
gen), lu  
d. Hof Ar  
Wilt, J. i  
brute, r  
hoch (Wilt  
2. Kon  
Refer, l  
Königsdach  
Müller,  
Püller,  
Feim), vern  
burg), 110  
Schwe, IC  
Dehm, Jo  
Ludwig K  
Kropp, L  
Mudenschlo  
hoch (Wor  
(Karlshöhe  
olsheim (M  
ung (Wilt)  
idaw, Ne  
Jofes Bro  
hammer,  
ger, Ake  
(Karlsho)  
Rudolf B  
Kangenschlo  
3. Kom  
merich, H  
Ritterdor  
Hf, Apir,  
Gherer,  
mann, W  
verkau, E  
Wilt, Erd  
Oermwier  
Oen, Jofe  
Diehima  
Dagfeld (







